39. Jahrgang. Donnerstag, 19. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

und General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22729. 1897.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung“ mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter“ und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund“ vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Heranziehung der Interessenten beim Eisenbahnbau.

Die preußische Staatseisenbahn-Verwaltung macht, seitdem die Linien der großen Eisenbahn-Gesellschaften in den Besitz des Staates übergegangen sind, den Bau neuer Eisenbahnlinien, wenigstens solcher, die nicht von vornherein als Vollbahnen gebaut werden, davon abhängig, daß die Interessenten den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergeben oder, wie es in den letzten Jahren üblich geworden ist, die durch die Erwerbung von Grund und Boden entstehenden Kosten zu tragen sich verpflichten.

Gegen diese Praxis spricht sich die Handelskammer zu Münster in Westfalen in ihrem Jahresbericht für 1896 aus. Sie meint, eine Staatsbahnpolitik, die in erster Reihe die wirthschaftliche Hebung des Landes fördern wolle, könne unmöglich dazu übergehen, das mit der Eröffnung jedes neuen Verkehrsweges verbundene Risico in der Hauptsache auf die Schultern derjenigen abzuwälzen, deren wirthschaftliche Basis eben erst gestärkt werden solle. Die Höhe der Beiträge, welche beim Bau neuer Eisenbahnlinien den von ihnen berührten Gemeinden und sonstigen Interessenten zugemuthet werde, komme mitunter einer nahezu vollständigen Ueberwälzung des Risicos auf die Interessenten gleich und man werde nicht behaupten können, daß derartige Forderungen der bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen vorausgesetzten und auch zugesagten Benutzung des Staatsbahnsystems als eines mächtigen Factors zur wirthschaftlichen Entwickelung des Landes entspreche.

Es ist gewiß dankenswerth, daß die Münster'sche Handelskammer die Erörterung dieser wichtigen Frage von neuem anregt. Grundsätzlich kann man die Forderung der Staatseisenbahnverwaltung nicht ohne weiteres ablehnen. Die Kosten für die Erwerbung von Grund und Boden für eine neue Eisenbahnlinie bilden nur einen Theil der Gesammtkosten, die die Anlage erfordert und zwar stets den kleineren Theil. Das Risico, das der Unternehmer, in diesem Falle also die Staatsbahnverwaltung trägt, ist aber noch größer, als durch die Verzinsung des Anlagekapitals zum Ausdruck kommt. Es erstreckt sich auch auf die Betriebs- und Unterhaltungskosten der neuen Linie, die auch aus dem Ertrage der Linie gedeckt sein wollen. Allerdings läßt sich dieser Ertrag, weil Personen und Güter nicht auf der neuen Linie allein, sondern auch auf anderen Linien des Staatsbahnnetzes befördert werden, ziffernmäßig nicht berechnen, es würde aber falsch sein, wollte man diesen Theil des Risicos, wie es die Handelskammer zu Münster anscheinend gethan hat, außer Betracht lassen. Indeß läßt sich nicht leugnen, daß in der Forderung der unentgeltlichen Hergabe von Grund und Boden oder der Uebernahme der Kosten der Erwerbung in manchen Fällen eine sehr große und ungerechtfertigte Härte liegt, insbesondere mit Rücksicht auf die Verhältnisse im Osten. In diesem Sinne haben sich auch im Abgeordnetenhause Mitglieder aller Parteien öfter geäußert. Die Handelskammer zu Münster beklagt es aber noch besonders, daß auch in den Fällen der Bau einer von Interessenten gewünschten Eisenbahn von der unentgeltlichen Hergabe von Grund und Boden abhängig gemacht werde, in denen der Bau der Bahn durch private Unternehmungen gesichert sei, die Staatsregierung aber die Concession verweigert habe, mit dem Hinweise, daß sie den Bau sich selbst vorbehalten müsse. In solchen Fällen wird man allerdings sagen müssen, daß die Staatsbahn-Verwaltung, wenn sie den Bau der Bahn auf Staatsrechnung für so vortheilhaft oder aus besonderen Gründen für so nothwendig hält, daß sie denselben nicht privaten Unternehmungen anvertrauen will, auch den Bau ganz auf eigene Kosten ausführen müsse oder doch wenigstens von den Interessenten keine höheren Leistungen verlangen darf, als die private Unternehmung mit ihnen vereinbart hat.

Deutschland.

„Die Bonner Festspiele“

— so wird spöttisch die Jubiläumsfeier der Poppelsdorfer landwirthschaftlichen Hochschule genannt — können gewisse Leute wegen der unliebsamen Reden des landwirthschaftlichen Ministers und des Curators v. Rottenburg immer noch nicht verwinden. Die genannten beiden Redner sind in den Organen des Bundes der Landwirthe genugsam angegriffen. Aber auch der dritte Redner, Professor Frhr. v. d. Goltz, kommt jetzt auch an die Reihe. Von „hochgeschätzter Seite“ erhält das Organ des Bundes der Landwirthe eine Zuschrift, in welcher Folgendes erzählt wird:

„Herr Dr. v. d. Goltz war bis vor kurzer Zeit eine wenig beachtete Lehrkraft. Zwar hatte er schon an mehreren landwirthschaftlichen Lehranstalten „gewirkt“, aber über den Kreis seiner Zuhörer hinaus war er nicht bekannt geworden. Erst durch sein Auftreten in der Plenarsitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes am 5. März 1895 wurde die Aufmerksamkeit der „höheren Kreise“ auf ihn gerichtet. Er war damals Lehrer an dem landwirthschaftlichen Institut in Jena. Herr v. d. Goltz hielt im Landwirthschaftsrath eine scharfe Rede gegen den Antrag Kanitz. Herr v. d. Goltz sprach sich für die Landwirthschaft fördernde Maßregeln auf dem Gebiete des Verkehrs-, Transport- und Tarifwesens, ferner für staatliche Hilfe durch Besserung der Creditverhältnisse behufs Beseitigung oder Verhütung der Ueberschuldung, durch Colonisation, namentlich im Norden und Osten des Reiches, und durch günstigere Gestaltung der Arbeiterverhältnisse aus. „Diese Maßregeln“, so schloß Professor v. d. Goltz, „werden ja gegenwärtig von vielen geringschätzig beurtheilt, weil sie nicht schnell genug helfen. In meinen Augen sind sie immer die großen Mittel gewesen und sind es noch; denn es sind die Mittel, welche sicher und dauernd helfen“. Nach diesem Debut wurde nach der Versicherung der „hochgeschätzten Seite“ v. d. Goltz bald zum Director der Poppelsdorfer Akademie ernannt.

Daß sich v. d. Goltz gegen den Antrag Kanitz ausgesprochen hat, wird ihm natürlich als ein an der Landwirthschaft begangenes Verbrechen angerechnet. Aber wenn sie ihn bekämpfen wollen, so sollten sie wenigstens ihre bodenlose Unkenntniß nicht gar zu offen zur Schau tragen. Der Verfasser der Zuschrift und die „Deutsche Tagesztg.“ stellen sich ein klägliches Armuthszeugniß aus, wenn sie behaupten, v. d. Goltz sei bis zum Jahre 1895 eine wenig beachtete Lehrkraft und über den Kreis seiner Hörer hinaus nicht bekannt gewesen. In Wirklichkeit ist v. d. Goltz, der seit 1862 Lehrer an landwirthschaftlichen Hochschulen ist, ein von jedem gebildeten Landwirthe gekannter und geschätzter Landwirthschaftslehrer. Sein Buch über „Landwirthschaftliche Buchführung“ ist in sieben oder acht Auflagen verbreitet. Die intelligenten Landwirthe, die Buch führen, kennen wohl ausnahmslos nicht blos diese Schrift des Professors v. d. Goltz, sondern haben es auch bei Einrichtung ihrer Bücher zu Rathe gezogen. Auch seine „landwirthschaftliche Taxationslehre“, sein „Handbuch der landwirthschaftlichen Betriebslehre“, das von ihm in Gemeinschaft mit Fachgenossen herausgegebene dreibändige „Handbuch der gesammten Landwirthschaft“, endlich seine Schriften über die ländlichen Arbeiterverhältnisse sind gebildeten Landwirthen bekannt. Daß die Agitatoren des Bundes der Landwirthe und ihre näheren „hochgeschätzten“ Freunde sie nicht kennen, kann niemanden sonderlich überraschen.

Berlin, 18. Aug. In Gegenwart des **Kaisers** und der anderen Fürstlichkeiten wird am 5. September auf dem Paradefelde bei **Homburg** großer **Feldgottesdienst** stattfinden.

* **[Das Hoflager im Neuen Palais]** wird voraussichtlich vom 24. d. M. ab etablirt sein. Die Ankunft des Kaiserpaares daselbst ist nach den bisherigen Bestimmungen für den 25. oder 26. d. M. vorgesehen.

* **[Nachklänge der Kaisertage in Rußland.]** Die Kaisertoaste in Peterhof hatten den russischen Maler und Publicisten Wereschtschagin veranlaßt, einen Brief an die „Birshew. Wjdomosti“ wegen der Abrüstungsfrage zu schreiben. Es heißt darin:

„Jetzt, wo nicht der geringste Zweifel darüber walten kann, daß niemand in Europa den Frieden stören will, kann man nicht umhin, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die logische Folge dieser Friedensliebe zur Wirklichkeit werde: die Erleichterung der Last der furchtbaren, unerträglichen Rüstungen, die jetzt auf allen Völkern liegt. Wir wollen hoffen, daß der heutige Tag nicht ohne einen ernsten Gedankenaustausch zwischen den beiden competentesten und vielleicht auch in dieser Sache am meisten interessirten Seiten vorübergehen wird. Wichtig ist die Initiative, das Resultat aber wird so groß sein, daß der Tag, an dem es zu Stande kommt, von ganz Europa gesegnet werden wird.“

Die russischen Blätter besprechen nun diese Idee und kommen auch mit sog. „praktischen“ Vorschlägen heraus. So sagen die „Birshew. Wjdomosti“:

Da alle Abrüstungspläne an dem Widerstande der Franzosen scheitern würden, solange die Bedingungen des Frankfurter Friedens in Kraft ständen, und da von Deutschland nicht zu erwarten sei, daß es die Errungenschaften jenes Friedensvertrages freiwillig aufgebe, so sei kein Ende der Rüstungen abzusehen. Indem Frankreich seine Streitkräfte vermehrt und vervollkommnet, zwinge es Deutschland, dasselbe zu thun. Deutschland würde dem Abrüstungswerk einen unendlichen Dienst leisten, wenn es mit Compromißvorschlägen hervorträte. Rußland stände selbstredend mit Vermittelungsdiensten zur Verfügung. Den Boden für die Vereinbarung erblicken die „Birshew. Wjdom.“ in der Einverleibung des Großherzogthums Luxemburg in's deutsche Reich als Compensation für die Rückgabe Französisch-Lothringens (mit Metz) an Frankreich.

Das russische Blatt gesteht also zu, daß Frankreich das Hinderniß ist; der Vorschlag wegen Luxemburgs ist geradezu kindisch. Die Zeitung „Narod“ ist einsichtsvoller und hofft, die Zeit werde auch diese Wunde Frankreichs heilen und das französische Volk zur Erkenntniß führen, daß es, mit Rußland und Deutschland geeinigt, mit zu den allgewaltigen Lenkern der Geschicke der Welt gehören und dazu beitragen würde, der habsüchtigen Herrschaft Englands ein Ende zu bereiten. Gemeinsam mit Rußland und Deutschland würde dann Frankreich zum Wohle der ganzen Menschheit arbeiten. Das Blatt hält an der Möglichkeit einer Einigung Deutschlands, Frankreichs und Rußlands fest, als einer natürlichen Folge des Ganges der menschlichen Geschichte.

* **[Der neue Staatssecretär des Reichspostamts v. Podbielski]**, welcher von seiner Inspectionsreise nach Frankfurt a. O. wieder zurückgekehrt ist, geht angeblich in seinen Reformen in mancher Beziehung dem bureaukratischen Zopfe energisch zu Leibe. So hat er an die Oberpostdirectionen neuerdings zwei Verfügungen erlassen. In der einen wendet er sich gegen die geschraubte, weitschweifige Darstellung von amtlichen Vorgängen u. s. w. und verlangt eine präcise Fassung. In der anderen Verfügung bekämpft er die unter dem System Stephan eingerissene Unsitte, bei Beförderungen, Auszeichnungen von Vorgesetzten die devotesten Glückwünsche an den betreffenden zu richten.

* **[Unsere Garde-Cavallerie]** kann in diesem Jahre auf ein 325jähriges Bestehen zurückblicken; ihre ersten Anfänge datiren aus der Regierungszeit des Kurfürsten Johann Georg, der im Jahre 1572 die „24 Einspännigen zu Pferde“ errichtete, die im Jahre 1596 die Benennung „adelige reisige Leibgarde“ erhielt. Diese geringe Zahl erhöhte sich unter Kurfürst Georg Wilhelm als „Trabanten“ auf Schwadronsstärke, und wurde in den Jahren 1666 und 1688 durch den Großen Kurfürsten wesentlich vermehrt. Innerhalb dieser Zeit erschienen zuerst „die weiße oder brandenburgische Eskadron“, dann 1674 das „Leib-Dragoner-Regiment“, 1685 die schwarze oder preußische Escadron“, 1687 die „Grand-Mousquetaires“ und die „Grenadiers à cheval“. Unter den nachfolgenden Herrschern traten theils Verminderungen, theils Vermehrungen ein. Im Jahre 1826 bestand die Garde-Cavallerie aus sechs Regimentern, zu denen im Jahre 1860 das 2. Garde-Dragoner- und das 3. Garde-Ulanen-Regiment hinzutraten.

* **[Der Bürgermeister von Charkow]**, Herr G. T. Golenischtscheff-Kutusow, beabsichtigt in der Zeit vom 18. bis 31. d. M. von den Berliner städtischen Einrichtungen die Canalisation und die Rieselfelder, die Anlagen des städtischen Vieh- und

---

Feuilleton.

Durch die Zeitung.

Von M. R.

„Nun sei nicht feig', Cilli, und zupfe wieder zurück; wir haben uns alles so schön überlegt, es ist gar nicht möglich, daß ein Mensch etwas davon erfährt, also wovor hast du noch Angst?“

„Aber wenn es nun doch herauskommt, Ilse! dann ist unser guter Ruf für immer und ewig vernichtet; auf ein Heirathsgesuch in der Zeitung zu antworten, ist sicher das schlimmste, was man überhaupt thun kann, und wenn wir's auch zehnmal anonym thun.“

„So! na das weiß ich denn doch besser; ich war nämlich neulich im Nebenzimmer, als die Frau Steuerdirector bei meiner Mama war. Du kannst dir ja denken, daß ich nicht gehorcht habe, aber ich hörte doch ganz zufällig, wie sie zur Mama sagte: „„Beste Frau, durch die Zeitung kommen mehr Partieen zusammen, als Sie ahnen!““ und dann sprach sie gleich von Krauses, so daß ich überzeugt bin, sie meinte, die haben sich auch durch die Zeitung gefunden.“

„So etwas kannst du wirklich nur denken, Ilse; Krauses, die so glücklich mit einander leben, die haben sich doch gewiß nur aus Liebe geheirathet.“

„Als ob Ehen, die durch die Zeitung zu Stande gekommen sind, nicht auch furchtbar glücklich sein könnten, und dann, was weißt du eigentlich von Krauses? Die Frau Doctor hat so was Apartes an sich, das sagen überhaupt alle, die sie kennen, und sehr weiblich ist sie entschieden nicht, denn sie hat ihr Abiturientenexamen gemacht und sogar in der Schweiz schon ein oder zwei Jahre studirt, ehe sie heirathete; also bei so einer kann doch alles vorkommen!“

„Ilse, wenn du so redest, möchte ich am liebsten nichts mehr mit dir zu thun haben; es ist auch nur, weil wir doch erst vor einem halben Jahre zusammen eingesegnet sind, und weil doch der Herr Pastor so schön gesprochen hat, daß ich's nie nie vergessen werde — sonst wär' ich dir auf ewig böse.“

„Du wirst geradezu simpel! jetzt mit dem Herrn Pastor zu kommen, wo wir eben dies entzückende Gesuch beantworten wollen; hör' doch blos noch 'mal zu: „„Suche für meinen Freund (Rechtsanwalt, Christ, 30 Jahre, elegante Erscheinung) anregende Correspondenz behufs späterer Eheschließung — auf Wunsch zunächst anonym — Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung. Offerten etc. etc.““ Natürlich ist der Rechtsanwalt schwermüthig, und sein Freund will ihn aufheitern; es kann riesig interessant werden; komm, sei kein Kind, wir wollen die Offerte schreiben.“

„Ja, das Gesuch ist schön und edel, das finde ich auch, aber ob wir's beantworten dürfen, weiß ich doch noch nicht.“

„Na, dann frag' doch nur lieber gleich Mama! Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß du noch so kindisch bist, Cilli.“

„Das geht nicht, die Mama sagt bestimmt nein, und womöglich läßt sie mich nie mehr mit dir zusammenkommen. Aber weißt du was, Ilse? die junge Frau Dr. Krause, die möchte ich gleich fragen, zu der hab' ich Vertrauen, und wenn du wirklich meinst, die sind auch durch die Zeitung —“

„Das war ein guter Gedanke, nun aber schnell. Ja, die Frau Krause ist nett und klatschen wird die auch nicht, und wenn sie uns nur alles erzählt, kann es auch riesig interessant werden.“

Zehn Minuten später stehen beide vor Frau Krause und wissen vor Verlegenheit nicht, was sie sagen sollen.

„Ich sehe Ihnen an, daß Sie etwas von mir wünschen, sagen Sie's nur getrost, es soll mir eine Freude sein, Ihnen helfen zu können.“

Cilli blickte hilfesuchend auf Ilse, aber auch die schien all ihr kecker Muth verlassen zu haben.

„Ist's denn so etwas schlimmes?“ fuhr die junge Frau fort.

Frau Doctor, nehmen Sie's nicht übel, aber wir wollten auf dies Gesuch hier antworten, wir fanden's beide so schön und romantisch, aber wir hatten doch Angst, und da meinten wir, das heißt wir haben gehört — —“

„Was denn, Fräulein Ilse?“

„Daß Sie und Ihr Mann — daß Sie beide, meine ich — ach nehmen Sie's nur nicht übel, ich selbst glaub's ja gewiß nicht — — daß Sie auch durch die Zeitung zusammen gekommen sind!“

Ein frohes, übermüthiges Lachen war die Antwort, dann sagte Frau Krause:

„Verdienen thun Sie's nicht, aber ich will großmüthig sein und Ihnen erzählen, wie mein Mann und ich uns fanden. Ich antwortete auch auf eine Annonce in der Zeitung, die lautete aber: „Student wünscht in Latein und Mathematik zu unterrichten.“ Es war mein größter Wunsch, zu studiren, aber vor zehn Jahren war selbst die Vorbereitung zum Studium den Frauen noch viel mehr erschwert als heute. Ich hatte in meiner Offerte nicht erwähnt, wer der Schüler sein sollte. Der Student erschien zur Besprechung, und wir hatten schon alles verabredet, als er fragte, ob er den Jungen nicht sehen könnte, der die Anfangsgründe in Latein und Mathematik bei ihm lernen wollte, da gestand ich, daß ich selbst zwar nicht der Junge, aber doch sein künftiger Schüler sei. — Viel später hat er mir eingestanden, hätte er gewußt, daß eine Schülerin sich anmeldet, er würde auf die Offerte nicht reagirt haben. Zwei Jahre unterrichtete er mich; wir haben im Verkehr mit einander gelernt, manch' Vorurtheil abzulegen, und — wir sind beide frohe Menschen geworden.

Ach, ich vergaß, Sie kamen, um meinen Rath zu hören, ich fürchte, er wird Sie enttäuschen — aber dennoch:

Ehe Sie Heirathsgesuche beantworten, arbeiten Sie doch lieber ein paar Jahre hindurch recht tüchtig.“

Ein alter Streit.

Roman aus dem baierischen Volksleben der Sechziger Jahre

31) von

Wilhelmine v. Hillern, geb. Birch.

Tenner erhebt sich mühsam vom Boden. Wiltraud muß ihn stützen, sonst kommt er nicht in die Höhe. Kalter Schweiß steht ihm auf der Stirn. Er wischt ihn zitternd ab. Dann sagt er in einem seltsam gefaßten Ton: „Ihr habt recht, Wiltraud, wer amal Habermeister war, muß z'erst sich selber meistern können! — Ihr müßt mich halt entschuldigen i bin krank!“ Er setzt sich still auf einen Stuhl am Fenster und blickt hinaus auf die todte Mühl'.

„Freilich seid's krank, armer Mann!“ sagt Wiltraud schmerzlich, die Entschuldigung, aber auch nur diese, annehmend.

Rathlos steht sie da, kämpfend zwischen Mitleid und jungfräulicher Entrüstung. Und doch, wenn man ihn ansieht, wie er so erschöpft dasitzt und hoffnungslos hinausstarrt, — wen sollt er denn nicht erbarmen? Er ist so schwach, — die Augen liegen tief in den Höhlen, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit abgemagert und die verbundene Seite, wo der Arm fehlt, ist ganz eingesunken und verschoben. — Das gutherzige Geschöpf kann ihm nicht zürnen, sie kann nur um ihn trauern! „Er ist halt zerrüttet an Leib und Seel', er hat nimmer g'wußt, was er thut“, denkt sie und tritt ruhig zu ihm hin. „Wollt's Euch nit niederlegen, Poschinger? I mein', 's wär' besser?“

Er reicht ihr die Hand. „Ihr seid so gut, Wiltraud, und ich — muß mich so vor Euch schämen“, sagt er jetzt, wie ein aus einem Paroxismus Erwachter.

„Woll'n jetzt nimmer dran denken, Poschinger, 's ist vorbei und 's bleibt vorbei, — nachd' soll's sein, als wär's nit g'schehen!“ — Sie geht ans Fenster und macht eine Spalte auf, um die frische Luft hereinzulassen. Es ist so still und friedlich draußen. Ein heller Wintertag. Die letzten Strahlen der Nachmittagssonne liegen golden auf den Felsen der Schlucht.

Hoch am Berg, der dahinter emporsteigt, hängt ein Fuhrwerk mit zwei Pferden so steil, daß man von unten meint, es müsse herunterfallen. Es ist ein Holzschlitten und zwei Leute sind dabei. Voran geht der Herr und dahinter steuert der Knecht. Sie schleifen Stämme aus dem Windbruch herunter. Mit gewaltigem Arm lenkt der Vordere das ungeschlachte Gespann. Bald, es zurückstemmend, daß die Rosse auf den Hinterfüßen einknicken und die Kummete fast über die Köpfe rutschen — dann wieder umsichtig im Zickzack weiterführend. Eine jugendlich stolze Gestalt ist's. Dem armen schwachen Mann am Fenster kommt es wie ein Märchen vor, daß es noch so starke Menschen im Vollbesitz ihrer Kraft giebt. Er schaut ihm zu, dem jungen blühenden Stamm, wie er die todten entwurzelten Stämme meistert

Schlachthofes, ein städtisches Krankenhaus, die städtischen Gasanstalten, die Feuerwehr, die Markthallen und das Rathhaus zu besichtigen.

* **[Der internationale Zionisten-Congreß]** findet ungeachtet aller Proteste der Rabbiner in Deutschland nun doch in den letzten Tagen dieses Monats in Basel statt. Verhandlungsgegenstände sind: „Die Lage der Juden in Europa", Referent Max Nordau. „Die Begründung des Zionismus und dessen Principien", Referenten Dr. Nathan Birnbaum und Dr. D. Farbstein. „Die Organisation des Zionismus", Referent Advocat Dr. Bodenheimer. „Die Colonisation Palästinas", Referent Dr. Moriz T. Schnirer, Correferent Rabbiner Dr. Armand Kaminka. „Die hebräische Literatur", Referent Rabbiner Dr. Marcus Ehrenpreis.

* **[Ueber die deutsch-englischen Handelsbeziehungen]** spricht sich ein soeben in London eingetroffener Bericht des englischen Generalconsulats zu Berlin in sehr beachtenswerther Weise aus. Derselbe beantwortet die von der englischen Regierung gestellten Fragen bezüglich des Abschlusses eines deutsch-englischen Handelsvertrages und schildert dabei eingehend die Bedeutung, welche die englische Industrie sowie die englischen Rohstoffe auf den deutschen Märkten noch immer einnehmen. Die Vorschläge des Generalconsulats gehen dahin, daß ein Handelsvertrag, welcher die gegenwärtig zwischen beiden Ländern bestehenden Handelsbeziehungen möglichst unverändert bestehen lassen würde, auch für England als das Vortheilhafteste anzusehen sei.

* **[Agrarische Mißerfolge in Portugal.]** Portugal hat nach den Recepten à la Kanitz die Getreide-Einfuhr beschränkt. Alljährlich wird nach Maßgabe des Ertrages der einheimischen Ernte der dadurch nicht gedeckte Theil des Verbrauchs geschätzt und dann bei knapper Bemessung des Verbrauchscontingents regierungsseitig die Erlaubniß zur Einfuhr einer bestimmten Menge Korn ertheilt. Der „Magd. Ztg." ist nun eine Bekanntmachung der Regierung zu Lissabon zu Gesicht gekommen, in der zugegeben wird, daß die Regierung sich Ende vorigen Jahres bei der Berechnung des zur Einfuhr zugelassenen Contingents geirrt habe. Dasselbe habe sich als unzureichend herausgestellt. Es soll deshalb den Händlern gestattet werden, eine weitere bestimmte Menge Weizen und Weizenmehl in's Land zu schaffen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Verbraucher, der ausländischen Weizen erwirbt, nachweisen muß, gleichzeitig eine beträchtlich größere Menge (die genaue Verhältnißzahl ist dem Gewährsmann der „Magd. Ztg." nicht mehr in Erinnerung) einheimischen Weizens gekauft zu haben.

Seit Einführung solcher Maßregeln hat sich die innere politische Lage in Portugal ganz wesentlich verschlechtert. In fast allen Schichten der Bevölkerung mit Einschluß der kleinen Landwirthe ist eine derartig tiefgehende Unzufriedenheit und Gährung bemerkbar, daß man sich auf den Ausbruch einer Revolution gefaßt machen muß. Dazu haben die auf eine rücksichtslose Brodvertheuerung abzielenden Maßregeln besonders beigetragen.

* **[Der Silberbergbau in Freiberg]** ist durch die Wasserkatastrophen derart in Mitleidenschaft gezogen, daß es nach dem Urtheil Sachverständiger noch gar nicht abzusehen ist, ob er das Unglück völlig wird überwinden können. Die sämmtlichen Gruben der „Himmelfahrt", des größten sächsischen Bergwerkes, sind ersoffen, ebenso stehen andere Schächte unter Wasser. Die Bergleute müssen feiern, erhalten aber ihren Lohn vorerst weiter gezahlt.

* **[Die Einnahme an Wechselstempelsteuer]** hat amtlicher Nachweisung zufolge in den ersten vier Monaten des laufenden Etatsjahres 3 207 855 Mark oder 206 360 Mark mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

□ **Posen**, 18. Aug. (Tel.) Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat für die durch **Hochwasser Geschädigten 10 000 Mark** bewilligt.

Bremen, 17. Aug. Der Tischlertag beschloß, Lokalverbände der Arbeitgeber zu gründen, um sich gegen Ausstände zu sichern. Ferner wurde beschlossen, bei Ausbruch eines Ausstandes Listen der Streikenden anzulegen. Kein Meister dürfe einen auf der Liste Stehenden beschäftigen. Ein Antrag der Dresdener Tischler, beim Reichstage vorstellig zu werden, daß auf alle ausländischen Tischlerfabrikate hohe Eingangszölle gelegt werden sollen, ist angenommen worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Aug. Die „Post Tidningar" theilt mit, die Eisenbahn-Verwaltung beabsichtige im Herbste eine Zusammenkunft mit den Directionen der Privatbahnen zu Wege zu bringen, um zu versuchen, rücksichtlich der **Einführung des Zonentarifs in Schweden** Verhandlungen einzuleiten. (W. T.)

Belgien.

* **[Die Misère des Congostaates.]** Mit der Entwickelung des Handels und mit den Finanzen des Congostaates sieht es nach dem Berichte eines britischen Consuls daselbst sehr bedenklich aus. Man sendet uns darüber von London nachstehende Mittheilungen: Obwohl König Leopold aus seiner Privatkasse jährlich 40 000 Lstr. und die belgische Staatskasse den doppelten Betrag zusteuert, weisen die Finanzen des Congostaates doch einen Fehlbetrag von 31 000 Lstr. auf. Würde dem Staate der belgische Zuschuß entzogen, so würde sofort völliger Bankerott über ihn hereinbrechen. Die Einkünfte werden allerdings in eigenartiger Weise verwendet. Von der Gesammtausgabe von 405 674 Lstr. kommt fast die Hälfte auf „Krieg und Polizei". Die „Marine" ist noch gesondert mit 37 679 Lstr. angesetzt, während die „Verwaltung" mehr als 60 000 Lstr. kostet. Für öffentliche Arbeiten bleibt demnach nur die winzige Summe von 27 353 Lstr. übrig. Und diese Ausgabe, wie erwähnt, hat obenein zu einem Fehlbetrag geführt. Es kann daher nicht überraschen, wenn berichtet wird, daß die Entwickelung des Handels zum Stillstand gelangt ist; nur mit Elfenbein und Gummi wird ein nennenswerther Handel getrieben. Aus den Wäldern im Innern wird so wenig Nutzen gezogen, daß sogar das Bauholz für die Eisenbahnen von Skandinavien eingeführt wird; und die Kaffee- und Cacaopflanzungen sind so schlecht bewirthschaftet worden, daß die betreffenden Unternehmungen alle fehlgeschlagen sind.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Bismarck über die Conservativen.

Wien, 18. Aug. Die „Wiener Freie Pr." veröffentlicht abermals verschiedene Aeußerungen des Fürsten Bismarck. Bezüglich der Conservativen sagte Bismarck, die Gerlach und Stahl sind heutzutage nicht mehr anzutreffen, die hatten wirklich noch Ideale vom conservativen Staatswesen. Heutzutage hat die Streberei alles verdrängt. Der eine will Beförderung in seinem Amte, der andere wünscht eine höhere Ordensklasse zu erhalten, der dritte erstrebt auf den Wunsch seiner Frau Einladungen zu Hoffestlichkeiten, der vierte möchte ein Avancement seines Sohnes fördern, und so geht es fort. Ich will nicht sagen, daß diese Charakteristik auf alle Conservativen zutrifft, ich habe mehrere Führer im Auge, welche heutzutage einflußreicher sind, als sie jemals waren. Sonst ist auch ein gewisser Neid eine hervorstechende Eigenschaft meiner Standesgenossen, der Junker. Viele haben es mir nie verziehen, daß ich, der kleine Gutsbesitzer von Kniephof, hochgekommen bin während sie blieben, was sie waren. Das Declarantenthum ist darauf zurückzuführen.

Berlin, 18. Aug. Der **Kaiser** hat, der „Mil. Pol. Corr." zufolge, einen Bericht über den Umfang der **Schäden in den Ueberschwemmungsgebieten** eingefordert.

— Entgegen der Meldung des „Rhein. Cour." wird mitgetheilt, daß Finanzminister **v. Miquel** bereits in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. Ob er dann noch Nachurlaub nehmen wird, ist noch unbestimmt.

— Der Botschafter **v. Bülow** wird sich vierzehn Tage, bis nach der Beendigung der Manöver, in Kassel aufhalten und dann nach Rom gehen, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

— In Wien wird das Gerücht verbreitet, der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** habe in Petersburg zu verschiedenen Personen geäußert, daß er nicht gesonnen sei, die schwere Bürde des Reichskanzleramtes noch länger zu tragen. Demgegenüber will die „Börsenzeitung" in der Lage sein, zu betonen, daß die Aeußerung des Fürsten noch einen Nachsatz hatte, der etwa dahin lautete, daß in nicht ferner Zeit der Kaiser eine geeignete Persönlichkeit gewählt haben dürfte, die zu seinem Nachfolger bestimmt sei.

Madrid, 18. Aug. Das **neue Anarchistengesetz**, welches die Regierung vorbereitet, enthält auch das Recht zur Ausweisung und Deportation solcher spanischer Anarchisten, welche kein directes Verbrechen begangen haben. Nach Aeußerungen des Ministers des Aeußern, Herzogs von Tetuan, erscheint eine internationale Vereinbarung gegen die Anarchisten aussichtslos.

Danzig, 19. August.

* **[Relief-Porträt Kaiser Wilhelms I.]** Bekanntlich soll am Thurm auf dem Karlsberg in Oliva ein Relief-Porträt Kaiser Wilhelms I. angebracht werden. Die Pläne und Skizzen für das Porträt und die Widmungs-Inschrift waren dem Civil-Cabinet des Kaisers zur Genehmigung eingereicht worden, welche nunmehr auch erfolgt ist. Nur hat der Kaiser die Widmung, welche lauten sollte: „Dem Kaiser Wilhelm I." abgeändert in die Worte: „Kaiser Wilhelm dem Großen widmet diese Tafel die Gemeinde Oliva." Die feierliche Enthüllung des Porträts, dessen Ausführung einem Berliner Künstler übertragen worden ist, soll am Sedantage erfolgen.

* **[Sämmtliche Reichsbankanstalten]** sind angewiesen, als Sammelstellen Beträge an das „Central-Comité für die durch Unwetter Geschädigten Deutschlands" unentgeltlich abzuführen.

* **[Kaufmännische Selbsthilfe.]** **Der Verein der Deutschen Kaufleute** (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 44) zu Berlin, eine durch 58 Ortsvereine (darunter ein solcher auch in **Danzig**) über ganz Deutschland verbreitete Organisation von Handlungsgehilfen, übersendet uns seinen Jahresbericht pro 1896. Demselben entnehmen wir, daß der Verein wiederum ein Jahr gedeihlicher Entwickelung zurückgelegt hat. Die freiwillige Versicherung gegen Stellenlosigkeit zahlte an 25 Mitglieder während der Stellenlosigkeit 2579 Mk. 90 Pf. Unterstützungen, während aus dem obligatorischen Unterstützungsfonds, woran jedes Vereinsmitglied Anspruch hat, 17 Mitglieder in besonderen Nothfällen 649 Mk. und 120 Mitglieder während der Stellenlosigkeit 6874 Mk. 25 Pf. Zuwendungen erhielten.

Als Ergänzung und Entlastung dieser beiden Einrichtungen dient dem Verein die für Mitglieder und Prinzipale kostenfreie Stellenvermittelung, bei welcher im Jahre 1896 1448 offene Stellen angemeldet, 672 Bewerber eingeschrieben und von diesen 609 placirt wurden. Der gleichfalls kostenfreie Rechtsschutz hat einer Anzahl von Mitgliedern zu ihrem Rechte verholfen. Für Bildungszwecke wurden 6745 Mk. 54 Pf. verausgabt. Die Kranken- und Begräbnißkasse zahlte im Berichtsjahre 53 538 Mk. Krankenunterstützungen und Begräbnißgelder. Das Gesammtvermögen belief sich Ende 1896 auf 113 749 Mk.

Aus der Provinz.

♂ **Marienwerder**, 18. Aug. Trotz der aufregenden Scenen, welche sich vorgestern im **Circus Ducander** abspielten, war die gestrige Vorstellung außerodentlich gut besucht. — Das Gerücht von einem kalten Schlage, welcher bei dem vorgestrigen Gewitter die **Unteroffizierschule** getroffen haben sollte, hat sich nicht bestätigt. Der Blitzstrahl fuhr in ein gegenüberliegendes Privathaus, hat dies aber nur leicht beschädigt.

Der schon erwähnte Feuerschein rührte von einem durch **Blitzschlag** herbeigeführten Scheunenbrand im Dorfe **Jarzewo** her. Es wurde dort die Scheune des Besitzers Czimbowski in Asche gelegt.

Thorn, 17. Aug. Unter der Spitzmarke **„Ländlich — schändlich"** erzählt die „Th. Ostd. Z." folgende Schnurre: Kommt da in ein hiesiges Herren- und Damen-Confectionsgeschäft ein Kunde vom Lande, der dem Wunsche Ausdruck giebt, seine Beinkleider, die den berechtigten Anforderungen, welche man an ein Organ von so hoher cultureller Wichtigkeit zu stellen gewöhnt ist, durchaus nicht mehr entsprechen, bis auf weiteres zur Disposition zu stellen und ihnen ein Paar jugendlich frische und bis in die tiefsten Taschen hinein intacte Nachfolger zu geben. „Preisend mit viel schönen Reden" läßt der Leiter des Geschäftes sein reich assortirtes Lager vor den begehrlich blitzenden Augen des Kunden Revue passiren, aber wer die Wahl, hat die Qual! Emsig suchend wühlt er in den vor ihm aufgethürmten Reichthümern herum, ohne daß sich seine unklaren Wünsche auf ein bestimmtes Mitglied der reichhaltigen Sammlung concentriren. Inzwischen wird der Herr des Hauses durch Gäste vom zarten Geschlecht in Anspruch genommen und hat vor der Hand nicht Zeit, sich um den Hosenkäufer zu kümmern, Auch hier läßt er die Quellen seiner Beredtsamkeit sprudeln, — — da plötzlich „wendet sich ein Gast mit Grausen" und gewinnt durch die offen stehende Ladenthür die Freiheit, und ehe noch der so erstaunte wie erschreckte Geschäftsinhaber dazu kommt, auf des Räthsels Lösung zu sinnen, sind dem Entschwundenen auch die übrigen Gäste gefolgt und schreckensbleich sieht sich unser Ladenbesitzer mutterseelenallein unter all' seinem Kleiderreichthum. Mit verstörter Miene schaut er ringsum nach der Ursache für das seltsame Ereigniß suchend — — da plötzlich haften seine Blicke auf etwas augenscheinlich Furchtbarem vor ihnen. So mag einst der Jüngling, von dem uns Schiller erzählt, vor dem entschleierten Bild zu Saïs gestanden haben, wie unser Geschäftsmann vor dieser Gruppe: Auf einen Sessel „hingegossen" sieht er den Kunden, den er vorhin sich selbst überlassen mußte, im Begriff, den geplanten Wechsel in der Umhüllung seines unteren Menschen hier vor den Augen aller Welt vorzunehmen. Unser Ladeninhaber fühlt, wie sich ihm die Haare zu Berge sträuben (das soll keine Schmeichelei für ihn sein; soviel sind's wirklich noch!), instinctiv streckt er die Arme wie abwehrend nach vorn und bricht schmerzbewegt in die Worte des Orestes in Goethes „Iphigenie" aus:

Unseliger! So muß die Sonne denn
Die letzten Gräuel uns'res Hauses seh'n!

Sport.

* **[1909 Kilometer in 24 Stunden]** hat, wie dem „B. T." geschrieben wird, der berühmte französische Steher Constantin Huret in dem Dreikampfe, welcher am Sonnabend und Sonntag auf der Prinzenparkbahn zu Paris stattfand, zu Stande gebracht. Um 50 Kilom. hat er den bisherigen Weltrecord Rivierres übertroffen, indem er denselben von 859 Kilom. 120 Meter auf 909 Kilom. 27 Meter erhob; um 30 Kilom. hat er seine eigene letzte Leistung, 878 Kilom. 265 Meter auf der Winterbahn zu Paris, verbessert. Er hat jedoch nicht allein seinen Hauptgegner Rivierre, der in der zwanzigsten Stunde gänzlich entmuthigt und mit 14, dann mit 50 Kilom. im Rückstande aufgab, spielend besiegt, sowie den Holländer Cordang geschlagen, welcher in der zweiten Stunde bereits vier Runden verloren hatte und dann nach schwerem Sturze aufgab; sondern er hat auch gleichzeitig **sämmtliche Weltrecorde von der zweiten Stunde an übertroffen.** Dies ist eine nie dagewesene Leistung, in einem Rennen von 24 Stunden, zu dem ein Wettfahrer alle Kraft, Ausdauer und Schonung nöthig hat, von Anfang an ein solch strammes Tempo einzuschlagen, daß sogar der 2 Stunden-, der 100 Kilometerrecord, speciell die Strecke der Halbdauerfahrer, „geholt wird. Huret begann des Rennen Sonnabend Nachmittag 6 Uhr mit einer Schnelligkeit von etwa 50 Kilom. In der ersten Stunde fuhr der Sieger 47 Kilometer 153 Meter, mehr, als der deutsche Stundenrecord beträgt; in zwei Stunden 94 Kilom. 200 Meter (Weltrecord Walters 93 Kilom. 0,70 Meter, der Zweite Rivierre 87 Kilom. 300 Meter, der Dritte Cordang 82 Kilom. 200 Meter.) In sechs Stunden fuhr Huret 264 Kilom. (Weltrecord Cordang 254 Kilom. 536 Meter); in zwölf Stunden 501 Kilom. 423 Meter. (Weltrecord Patterson 463 Kilom. 902 Meter.) Diesen Record übertraf er also um beinahe 40 Kilom., als Erster legte er die 500 Kilom. in weniger als zwölf Stunden zurück; in diesem Augenblick saß Rivierre mit 487 Kilom. 423 Meter noch dichtauf. Bis dahin hatte sich Huret keine Secunde Ruhe gegönnt. Zwölf Stunden lang war er ohne Unterlaß dahingesaust, seine Schrittmacher selbst anfeuernd. So fuhr er dann flott weiter, und als Mittags — nach 18 Stunden — ein heftiger, anhaltender Regen begann, den Rivierre als Vorwand zum Absteigen benutzte, da fuhr Huret allein weiter, immer lustig und guter Dinge. Seine Mehrsitzer, zwei Fünf- und sieben Viersitzer, waren gänzlich erschöpft und konnten zeitweise, auch der schlüpfrigen Bahn halber, nicht rasch genug fahren.

---

und er denkt und fühlt groß genug, um es mit neidlosem Wohlgefallen anzusehen.

Wiltraud ist seinem Blick gefolgt und mit einer raschen Bewegung vom Fenster zurückgewichen. — Tenner bemerkt es und bemerkt die heiße Röthe, die ihr Gesicht übergießt. Dann blickt er wieder hinauf zu dem Wagenlenker, der sich immer weiter durch die Schneemassen auf dem halsbrecherischen Weg herunterkämpft und näher kommt.

„Ja so!" sagt er in weichem, verständnißvollem Ton: „'s ist ja der Lenz!"

Eine lange Pause entsteht. Wiltraud ist keiner Antwort fähig, was sie in diesem Augenblick fühlt, ist ihr selbst unerklärlich. Es ist ihr, als empfinge sie den Lenz mit diesem Wort, wie das Vermächtniß eines Sterbenden — und als dürfe sie ihn aus dieser Hand nicht zurückweisen. — Ist er denn nicht ein Sterbender, der hoffnungslose Mann, da neben ihr, wenn auch nicht dem Körper nach? Hat er nicht eben seines Lebens Leben getödtet und scheidet von allem, woran sein Herz gehangen? Was ist's doch Großes und Heiliges um so eine Lieb' und so ein Weh! Und sie hat's mit dem Lenz von sich gestoßen und sich selbst eingebildet, sie könne das nur so aus dem Herzen reißen und weiter sei's nichts werth. — Und jetzt, da sie sieht, wie ein anderer in sein eigenes Herzblut greift, um es ihr zu retten — jetzt ermißt sie an dem Opfer des andern erst seinen Werth.

Da tönt vom Berg her ein Jodler durch das Schweigen. Es ist Lenz' Stimme, aber sie klingt nicht froh wie sonst, wenn er die Pferde antrieb und G'stanzeln sang. Die Beiden am Fenster verstehen nur noch die letzten Strophen:

„Und 's Mühlrad ist 'brochen, da drunt' in der Klamm —
Und im Herzen die Treu', die heilt niemand mehr z'samm'.
Dös Radl, wann's g'flicht wird, kann leicht wieder geh'n,
Aber a Herz — wann's amal stillsteht — bleibt alleweil steh'n!"

„Aber a Herz, wann's amal stillsteht — — —"

Der Gesang verhallt in der Ferne. Die Peitsche knallt, — dann ist alles wieder ruhig. — Der Habermeister nickt langsam mit dem Kopfe: „Ja — der hat recht!"

Wiltraud hat das Gesicht an die Scheiben gedrückt und weint leise. Ihr Auge folgt den Curven, die der Schlitten des Entschwundenen im Schnee gezogen.

„Wiltraud," sagt der Habermeister tröstend, „es wird schon wieder gut werden mit euch zwei!"

Die Sonnenlichter sind erloschen und blaue Abendschatten ziehen sich von der Schlucht herüber in die Kammer herein und lagern sich um die beiden, wie traute Geister, die alles Herbe, was der Tag gebracht, in milde Dämmerung einhüllen.

Wiltraud stützt sich auf's Fenstersims und schüttelt leise den Kopf. „Dös wird niemehr gut. Er hat's ja g'sungen, daß i's hören sollt! 's Mühlrad kann ma flicken, aber a Treu, die amol brochen ist, heilt niemand mehr."

„Ihr habt euch die Treu nit brochen, Wiltraud, — du liebst ja — kein — andern!"

„Aber i hab' ihm g'sagt, daß i ihn nimmer mag und nit heirathen thu — dös ist doch auch a Treubruch!"

„Das hast g'sagt im ersten Schmerz um dein' Bruder! Deswegen hat er dich doch gern! Meinst, er hätt' die G'stanzeln g'macht, wann's ihm nimmer weh thät? Dös hat ma doch g'hört an der wehmüthigen Stimm'. — Dös ist schon aus 'ma betrübten Herzen komme! — O mei, i kann mir's so vorstellen, wann er jetzt heimkummt und d' Roß ausschirrt, wie's ihm sein muß, nach der harten Arbeit. — Dös ist 'was Hart's, wann ma gar nix Liab's hat, an was ma denka kann! Vielleicht hat er sich d' Händ aufg'rissen an die Bäum' — aber alle Wunden und Schrammen thun nit so weh, wie a Wund von der, die ei'm 's Liebste ist auf der Welt! Dös brennt glei z'tiefst in's Innere."

Wiltraud zuckt zusammen, als träfe sie jedes Wort, wie ein doppelter Vorwurf. Denn der ihr das sagt, trägt ja das gleiche Weh, — der muß wissen, — wie's einem da zu Muth ist! Und zu dem faßt sie Vertrauen. Ihm kann sie ihr Herz ausschütten — demselben, der sie liebt und um sie leidet, der wird sie verstehen. Und eine dunkle Empfindung giebt es ihr ein, daß dies schmerzender, aber auch heilsamer Balsam auf seine Wunde sein wird.

Und nun erzählt sie ihm alles, von Anbeginn. Wie der Lenz und sie schon als Kinder in der Schule zusammengehalten und wie er später öfter zum Bruder gekommen sei. Und in der Kirche, da habe er immer am Weihbrunnen auf sie gewartet und Grüß Gott gesagt. — Und wie er sie einmal beim Laubsammeln gefunden und sie gefragt, ob sie denn kein Streutheil hätten und als sie gesagt: „Nein!" da habe er sein Holz stehen lassen und ihr geholfen. Und ihr sei's ganz schwindlig worden vor lauter Ehr' und Glück — der Bissinger-Lenz, der stolze, reiche Hochbräu-Sohn, an den kein Mensch im ganzen Dorf hinkann — und so einem geringen Mädel Laub sammeln helfen. Und wie sie fertig waren und der Sack geschnürt, — da war der so groß und schwer, daß sie ihn nicht tragen konnte. Da hat der Lenz ihn lachend, wie einen Ballen auf die Schulter geschwungen und gefragt, ob sie aufsitzen wolle, — er nehme sie noch dazu. — Dann hat er ihr den Sack bis hinunter zur Mühle getragen. — Und so ist's alleweil schöner und besser kommen! Und zuletzt, wie der Vater nichts mehr zu mahlen hatte und die Mühle zum erstenmal stillstand, da hat der Lenz sie gefunden, wie sie weinend draußen bei dem todten Rad gesessen ist. Und wie er da mit ihr war, das — das laßt sich gar nicht beschreiben! Sie meint, wenn sie damals in die Schlucht hinunter gesprungen wär', da hätt' sie sich nicht derstürzt, sondern es hätte sie getragen in der Luft — so war ihr zu Muth vor Seligkeit! — Dann hat er sie in den Arm genommen und ihre Hand auf sein Herz gelegt und gesagt, sie brauche nicht um das Mühlrad zu weinen, dadrin, da gehe ein andres Rädlein, — sie solle nur spüren, — das laufe für sie — so lange er lebe!" Wiltraud muß innehalten, so überwältigt sie die Erinnerung, „drum hat er jetzt g'sungen — a Herz, wann's amal stillsteht — bleibt alleweil stehen — i hab's wohl verstanden —!"

„Lieb's Kind", sagt der Habermeister, es ist, als sei er während der kurzen Erzählung plötzlich zu ihrem Vater gealtert und als läge schon ein grauer Schimmer auf seinen schwarzen Haaren, — „lieb's Kind — wann dös so g'meint wär', — dann thät' er's nimmer singen! Was ein'm ganz Ernst ist, — darüber red't man nimmer! — Sein Herz steht noch nit still. Es schlagt schon noch, vielleicht recht ängstlich und schmerzhaft, — — aber doch für dich. Denn von dir kann niemand mehr lassen, der dich amal gern hat, — dös kann i dir sagen!"

Wiltraud erschrickt bei dem Wort, — aber wie sie ihn ansieht im letzten verglimmenden Tagesschein, — da sieht sie, daß er ein alter Mann geworden ist, der aus Erfahrung spricht — aber aus einer Erfahrung, die lange, lange hinter ihm liegt.

„Poschinger, Ihr müßt mir's Herz nit schwer machen", sagt sie und setzt sich wie ein Kind auf den Schemel zu seinen Füßen. „I hab's überwunden und i muß es ja überwinden. Ihr wißt's ja, daß i 'm Lenz dös vom Sebald nie, niemals verzeihen kann. A Mensch, der so was thut, daß er die eigene Schuld auf 'ma Unschuldigen sitzen laßt, der ist mir so gut wie g'storben. Aber eins habt's Des mich g'lehrt und für dös sag' i Euch tausendmal Dank, — daß man 'n Todten doch lieb haben und im Herzen tragen kann. — Ja, Poschinger, Euch sag' i's, daß i 'n noch lieb hab und wie lieb! Und dös ist a ganz eigenes Glück, wenn's auch noch so weh thut! Gelt, Poschinger, besser sieben Schwerter im Herzen und a große Liab' — als kei Schmerz und kei Liab'?"

„Ja — und Amen —!" sagt Tenner und noch einmal flammt es mächtig in seinen Augen auf, — aber es ist eine Opferflamme!

Vom Dorf herüber läutet's den Abendsegen.

„Wo ist mei rechte Hand?" fragt Tenner und streckt bittend die linke aus.

„Da, da," sagt Wiltraud innig und nimmt wieder wie jeden Abend seine Hand, sie mit der ihren zum Gebet faltend.

Leise flüstern die Lippen den Gruß des Engels und am winterlich klaren Nachthimmel blitzt der erste Stern über dem kleinen Fenster auf.

(Forts. folgt.)

weshalb er sie von Zeit zu Zeit anfeuerte. Huret hatte nämlich klingende Gründe, die 900 Kilometer zu erreichen, für jeden Kilometer darüber hinaus waren ihm extra 100 Francs versprochen. Nach 22½ Stunden erreichte er den Weltrecord, die 24 Stunden Rivierres; in 23 Stunden brachte er es auf 872 Kilom. 390 Meter (bisher 827 Kilom. 609 Meter), er hatte somit 45 Kilometer Vorsprung, den er mit fast 37 Kilometer in der letzten Stunde auf 50 Kilometer erhöhte. Der Weltrekord der 900 Kilometer stand bisher auf 36 Stunden 48 Min. 48 Sec.: er brauchte 13 Stunden weniger. Stürmischer Beifall begrüßte den Triumphator, als er behend vom Rade sprang und dem herbeieilenden Arzt seinen Puls zu fühlen gab: 68 Schläge! In Wirklichkeit zeigte Huret nicht die geringste Ermüdung, während sonst die Fahrer nach solchen Rennen beinahe vom Rade fallen oder fast ohnmächtig sind

Vermischtes.

Die Botwinnje.

Was mögen wohl unsere deutschen Matrosen, die den Kaiser auf der Fahrt nach Rußland begleitet haben, zur russischen Küche gesagt haben? Der Russe hat unter allen Völkern Europas die meisten und ausgeprägtesten Nationalgerichte, die von Hoch und Niedrig im ganzen weiten Reich dem Fremden im Lande der unbeschränktesten Gastfreundschaft mit besonderer Vorliebe vorgesetzt werden. Sie sind verschieden in jeder Jahreszeit, ja in altrussischen Familien in jeder Woche. Auch das Eindringen der französischen Küche hat sie nicht zu beseitigen vermocht, und in den Palästen der Reichen hat der russische Koch neben dem französischen durchaus seine Stellung behauptet. Die Sommersuppe — natürlich kalt genossen — ist die Botwinnje, der unsere Landsleute gewiß nicht entgangen sind. Wenn unsere Hausfrauen Lust und — Muth haben sollten, sie für ihre Tafel einzuführen, so geben wir ihnen hier das Recept, das uns ein russischer Mitarbeiter anvertraut: „Man reinigt, wäscht und kocht Sauerampfer in Salzwasser auf, reibt ihn durch ein Sieb, fügt in Wasser gekochten und feingehackten Spinat, in Würfel geschnittene Gurken, Dill, Zwiebel, Grünwerk, Salz, feinen Zucker oder Zuckersyrup hinzu, verdünnt dies mit moussirendem Kwas und legt Eisstückchen hinein. Verschönern und verfeinern kann man diese köstliche Suppe noch durch Stückchen von Lachsforelle (oder Sterlett) und durch einen Schuß Wein oder Champagner." Der Kwas ist ein leichtes Bier, gewöhnlich aus Brod oder Roggen- und Buchweizenmehl mit den verschiedensten Zusätzen von Honig, Citronen u. s. w. Am nächsten kommt ihm unser einfaches Braunbier. Es ist rathsam, vorher und nachher ein Schnäpschen zu trinken. Ein Heilmittel gegen die Cholera ist die Suppe nicht; ebenso wenig empfiehlt es sich, sie auf nüchternen Magen zu genießen, auch wenn dieser sonst derben Ansprüchen gewachsen ist. Daß sie aber vorzüglich schmeckt, hat noch Niemand in Abrede gestellt, der sie gekostet hat.

Der Kriegsschatz im Juliusthurm

auf der Citadelle der Festung Spandau ist, wie alljährlich, wiederum von Mitgliedern der Reichsschuldencommission in der vorgeschriebenen Weise revidirt worden. Derartigen Revisionen hat der Commandant der Festung beizuwohnen. Auf einer Treppe gelangt man, nach Oeffnung von drei eisernen Thüren, in den Raum, wo die 120 Millionen Mark in gemünztem Golde aufbewahrt werden. Tausend eiserne Kästen liegen wie Cigarrenkisten übereinandergeschichtet. Jeder Kasten hat zwölf Fächer, die wieder je 10 000 Mk., in Beutel gehüllt, enthalten. Die Revision geschieht mittels Stichprobe; ein paar stramme Artilleristen werden herbeigeholt, um die Kästen anzuheben. Einige Male wird der Inhalt der Beutel nachgezählt; sodann werden verschiedene Beutel gewogen; ferner werden verschiedene Kästen, die mittels versiegelter Plomben verschlossen sind, geöffnet, damit man sich von der richtigen Zahl der Beutel überzeugen kann. Ueber die Revision wird ein Protokoll ausgefertigt. Für die Sicherheit des Kriegsschatzes wird in folgender Weise gesorgt: Zunächst darf die Citadelle nur von solchen Personen betreten werden, die durch bekannte Militärpersonen legitimirt sind; der Posten weist jede nicht legitimirte Persönlichkeit zurück. Vor dem Eingange zum Thurm steht ständig ein besonderer Militärposten mit scharf geladenem Gewehr. Jeden Mittag 12 Uhr begiebt sich der wachehabende Offizier in Begleitung eines Feldwebels, der eine brennende Laterne trägt, in das Thurmgewölbe, und dabei werden die Mauern des Fundaments sorgfältig untersucht.

Bestrafte Grobheit.

In Pester Advocatenkreisen wird folgendes Geschichtchen colportirt. Ein gräflicher Gutsbesitzer im Komorner Comitat hatte bei einem Pester Bezirksgericht einen ziemlich unbedeutenden Rechtsstreit auszutragen und beauftragte einen dortigen Rechtsanwalt, für ihn die Sache zu führen. Der Advocat erledigte den Prozeß und schickte gleich darauf seinem reichen Clienten eine Spesennota per 300 fl. Darüber gerieth der Graf in den größten Zorn, allein er nahm schließlich doch drei Hunderter aus der Kasse und expedirte dieselben mit einem Geleitbrief, den er mit den vielsagenden Worten schmückte: „Hiermit erhalten Sie 300 fl. zum Ankauf eines Strickes." Es verstrichen drei Tage, ohne daß sich der Advocat gemeldet hätte, allein am vierten Tage langte auf der Puszta des Grafen ein Wagen mit — Stricken an, mit der Meldung, daß der Rechtsanwalt „dem Auftrage des Herrn Grafen gemäß" Stricke gekauft habe und sie ihm hiermit zugehen lasse. Gleichzeitig erlaube er sich, an die Honorirung der Spesennota zu erinnern, zu welcher noch 50 fl. für die auf diesen Einkauf verwendete Mühe hinzukämen. Der Graf hat jetzt alle Höfe voll mit Stricken und wünscht diese sammt seinem Rechtsanwalte seitdem zu allen Teufeln.

Indiscretion einer Telephonistin.

Einige der im Fernsprechdienst in Paris angestellten jungen Mädchen haben das Telephon mißbraucht, um die durch seine Vermittelung geführten Gespräche zwischen zwei Liebenden nicht nur zu belauschen, sondern auch den glücklichen Liebhaber wiederholt zum Besten zu halten. Herr v. G., ein bekannter Lebemann, unterhielt mit der Frau eines bekannten großen jüdischen Bankiers ein Verhältniß, und die Beiden hatten die Gewohnheit, sich telephonisch Rendez-vous zu geben und die zärtlichsten Liebesgespräche mit einander zu führen, ohne zu bedenken, daß durch die Seitenanschlüsse auch noch andere Leute außer ihnen diese Unterhaltungen hören könnten. Es dauerte denn auch gar nicht lange, bis eine der kleinen Telephonistinnen sich für die Entwickelung der Liebesintrigue interessirte und auch einige ihrer Colleginnen in das Geheimniß zog. Was aber schlimmer ist, die jungen Mädchen belustigten sich damit, mit Herrn v. G. an Stelle der Baronin A. Verbindung zu nehmen und in ihrem Namen ihm bald glühende Liebesbetheuerungen, bald heftige Zankscenen zu machen, bis der Betrogene schließlich dahinter kam und Strafanzeige machte. Dies ist die Lesart des officiösen „Matin", die andere, die mehr Glauben findet, ist folgende: Baronin A. hatte eines Tages Anschluß mit Herrn v. G. verlangt und ziemlich lange darauf warten müssen; hierüber ärgerlich, fuhr sie die Telephonistin wegen ihrer Unaufmerksamkeit etwas unsanft an. Um sich dafür zu rächen, benutzte diese die nächste Gelegenheit, von einem Rendez-vous, das die Baronin Herrn v. G. telephonisch gab, den betrogenen Ehemann ebenfalls telephonisch zu benachrichtigen. Die Folge war, daß dieser zu der betreffenden Stunde auf dem Schauplatz des Rendez-vous erschien und eine heftige Auseinandersetzung mit Herrn v. G. hatte; ein skandalöser Ehescheidungsprozeß wird nachfolgen. Der Unterstaatssecretär, der in solchen Dingen keinen Spaß versteht, hat die Schuldige entlassen.

Die Urahnen unserer Hunde.

Nach einem Vortrage, den Professor Studer auf der 79. Jahresversammlung der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft in Zürich über die Geschichte der Hunderassen gehalten hat, weiß man jetzt ziemlich darüber Bescheid, von welchen Vorfahren die verschiedenen Rassen abzuleiten sind. Es sind fünf Stammformen, von denen drei in den Pfahlbauten vorkommen, während die beiden übrigen zur Bronzezeit lebten. Der am längsten bekannte Vorfahre unserer Hunde ist der sogenannte Torfhund, von dem berühmten, jüngst verstorbenen Zoologen Rütimeyer zuerst beschrieben; dieser Hund war in der neueren Steinzeit der Begleiter des Menschen, und von ihm stammen alle unsere Spitze und Pinscher ab. Schädel- und andere Knochenreste unseres Torfhundes sind in großen Mengen in den Pfahlbauten gefunden worden, und schon zu jener Zeit konnte man eine Unterscheidung zwischen Spitz und Pinscher machen. An manchen Stellen, z. B. bei Baden im Aargau, fand sich der Torfhund noch zur Römerzeit. Eine Reihe der heute beliebtesten Hunderassen leitet ihren Ursprung von einem Hunde aus der Steinzeit her, der nach dem russischen Gelehrten Inostranzew benannt ist und zuerst von Anutschin in Ablagerungen am Ladogasee, später auch in dem Pfahlbau von Font am Neuchateler See gefunden wurde. Am reinsten hat der sibirische Schlittenhund, der sogenannte Laika, den Typus jenes Hundes bis auf unsere Zeit bewahrt, außerdem aber verdanken wir ihm auch die Entstehung des Neufundländers, des Bernhardiners und der Doggen und ihrer Zwergformen, deren kleinste unser Mops darstellt. Der dritte Hund aus der Steinzeit wurde von Studer selbst in einem Pfahlbau am Ueberlinger See gefunden, er ist groß und schlank gebaut und hat eine vollkommen übereinstimmende Schädelform mit dem schottischen Deerhound; von diesem Hunde stammen die Hirschhunde und die irischen Wolfshunde ab. Zur Zeit, als die Gallier in der Schweiz weilten, war dieser Hund dort im ganzen Lande verbreitet. Ein Hund der Bronzezeit, der den lateinischen Namen canis familiaris matris optimae (Haushund der Göttinmutter) erhalten hat, ist der Ahn unserer Schäferhunde und Pudel. Eine fünfte alte Hundeart endlich, ebenfalls aus der Bronzezeit stammend, hat den Jagdhunden das Leben gegeben. Eine ganz besondere Entstehung hat die Rasse der Windhunde, deren Vorfahren namentlich in der Umgebung des Mittelmeeres und besonders in Aegypten von den ältesten Zeiten an vom Menschen gehalten wurden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Formen die größte Aehnlichkeit mit dem Pariahunde besitzen, der also als die Stammform unserer Windhunde zu betrachten ist.

Kleine Mittheilungen.

* **[Für die Ueberschwemmten]** sind bei der Centralsammelstelle bis Dienstag rund 800 000 Mark eingegangen. 80 000 Mk. hat Geheimrath Krupp in Essen gespendet.

* **[Mit Gummikugeln Kegel zu schieben]** ist jedenfalls ein origineller und für die Kegelspieler interessanter Vorschlag, der vor kurzem im „Verein der Gast- und Schankwirthe von Friedenau" gemacht ist und auch allseitigen Beifall gefunden hat. Das Kegelspiel ist bekanntlich eine ziemlich geräuschvolle Unterhaltung, und das Rollen der Kugeln wie das Klappern der fallenden Kegel zur Nachtzeit für die Anwohner oft sehr störend. In Folge dessen hat die Friedenauer Ortspolizei vor kurzem den Schluß für das Kegeln in den Lokalen des Ortes auf 11 Uhr Abends festgesetzt. Dies erscheint aber den Friedenauer Gastwirthen als viel zu früh, weil die Bahnen meist erst von 8 Uhr ab besetzt werden und dann für das Kegeln kaum zwei Stunden übrig bleiben. Die Lokalbesitzer haben deshalb beschlossen, eine Eingabe um Verlängerung der Spielzeit an die dortige Polizei zu richten. Gleichzeitig aber wurde der Vorschlag gemacht, nach 11 Uhr nur mit Gummikugeln zu schieben und auch die Kegel mit einem Gummiring zu versehen, wodurch ja ein ziemlich geräuschloses Spiel erreicht würde.

* **[Ein italienischer Prinz als Nordpolfahrer.]** Im Arsenal von Venedig werden mit großem Eifer die Arbeiten zur Ausrüstung des Kreuzers „Christoforo Colombo" betrieben, der zu einer Forschungsreise nach dem Nordpol bestimmt sein soll. An der Spitze der Expedition soll der Herzog der Abruzzen stehen, der sich durch seine wissenschaftlichen Weltfahrten bereits einen Namen gemacht hat. Gegenwärtig befindet er sich noch auf einer Forschungsreise in dem neuen Goldlande Alaska.

Kunst und Wissenschaft.

* **[Verein zur Verhütung und Bekämpfung der Schwindsucht.]** In Hannover ist in letzter Zeit ein Verein gegründet, der der Weiterverbreitung der Schwindsucht mit allen möglichen Mitteln entgegenarbeiten will. Die Thatsache, daß jährlich in Deutschland 170—180 000 Menschen an der Tuberkulose sterben — nach Berechnung Professors v. Leyden-Berlin — beweist, daß diese Seuche zu den allergefährlichsten Volkskrankheiten gehört. Nach den Berechnungen Professor Cornets in Berlin erhebt die Schwindsucht jährlich im preußischen Staate eine Extrasteuer von 3 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, von 15 Mk. pro Familie von 5 Köpfen. Der Gelehrte schreibt: „Unter allen Krankheiten ist es vorzugsweise die Tuberkulose, welche durch ein über Monate und Jahre ausgedehntes Siechthum die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit lähmt, welche die mühsam errungenen Spargroschen aufzehrt und welche alljährlich die Quelle der Verarmung bildet für hunderte von Familien, die an der Bahre ihres Ernährers zugleich ihren finanziellen Ruin zu beklagen haben!"

Der Verein will zunächst der Weiterverbreitung dieser Seuche durch Belehrung in Wort und Schrift entgegenarbeiten und hat zu diesem Zweck eine Broschüre: „Auf zum Kampf gegen die Schwindsucht!" und ein Flugblatt: „Rathschläge zur Verhütung und Bekämpfung der Schwindsucht!" bei der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Hannover erscheinen lassen.

* **[„Letzte Rose."]** Vor kurzem ist in Mount Vernon bei Newyork eine Frau Amelia Kohler im Alter von 92 Jahren gestorben, die einst dem irischen Dichter Thomas Moore den Gedanken zu seinem Gedichte „The Last Rose of Summer" eingab. Sie war als junges Mädchen in einer Schule auf der Insel Wight, die von der Schwester Moores geleitet wurde. Moore, der seine Schwester öfter besuchte, saß eines Nachmittags im Garten, als Amelia mit einer eben gepflückten Rose herankam und ausrief: „Sieh, ist sie nicht schön? Das ist die letzte Rose des Sommers." „Die letzte Rose des Sommers", murmelte der Dichter vor sich hin, „was für ein reizender Gedanke!" Diesen Gedanken führte er dann in dem bekannten Gedicht aus.

Petersburg, 17. Aug. Der Forschungsreisende **Rossilow** ist vom Karischen Meere in Tjumen angekommen. Derselbe hat einen **directen Wasserweg von Sibirien nach Europa** gefunden, welcher den früheren Weg wesentlich abkürzt und vom Meereis frei ist. Rossilow untersuchte ferner die bisher unerforschte Halbinsel Jamnal.

Zuschriften an die Redaction.*)

Es war Montag Abend 8¾ Uhr in der Allee sehr dunkel; unterhalb des Bürgerschützenhauses werden die Schienenstränge der elektrischen Bahn reparirt. Die Reparaturstelle war durch eine trübe Laterne in in der Nähe eines Alleebaumes und durch eine gleiche auf einem Erdhaufen in der Mitte der Allee, einige Fuß von der äußersten Schiene entfernt, angedeutet. Kommt ein Brauereiwagen aus der Stadt gefahren, sieht das Licht in der Mitte der Allee und biegt ordnungsmäßig, wie er nachher sagte, nach rechts auf den Schienenstrang aus. Da sieht er auf dem Strang einen elektrischen Wagen ihm entgegenkommen, er will wieder rechts ausbiegen und lenkt die Pferde auf das Geleise an den Bäumen, daß hier das Pflaster aufgerissen, kann der Kutscher bei der Dunkelheit nicht sehen. Die Pferde kommen auf das Geleise, die Vorderräder ebenfalls, fahren sich aber sofort fest, die Hinterräder bleiben auf dem zweiten Geleise und werden von dem kommenden elektrischen Wagen gefaßt. Der Brauereiwagen wird umgeschleudert, der Kutscher fliegt hinaus.

Wer ist Schuld an dem Unfall, war die Absperrung der elektrischen Bahn ordnungsmäßig? ist der Kutscher falsch gefahren? Hoffentlich ist die Verletzung desselben keine gefährliche, jedenfalls aber wird zur Vermeidung ähnlicher Unfälle für eine genügende Absperrung der Geleise bei Reparatur zu sorgen sein.

Ein Augenzeuge.

Ein den freien Verkehr recht störender Zustand herrscht leider noch immer bei dem Abgange des Publikums aus dem Neufahrwasserbahnsteige an der Bahnsteigsperre unseres Hauptbahnhofes. Da die Bahnsteige für den Vorortverkehr rechts liegen und die Eingänge an der Bahnsteigsperre nach polizeilicher Vorschrift auch rechts liegen, so ist das sich nach den hintergelegenen Bahnsteigen begebende Publikum gezwungen, sich durch den Menschenstrom, den ein aus Neufahrwasser kommender Zug verursacht, oft auf recht unangenehme Weise durchzudrängen. Diese Einrichtung, die für die Zoppoter Fahrgäste besonders störend wirkt, da der Zug aus Neufahrwasser 5 Minuten vor Abgang des Zoppoter einläuft, d. h. zu einer Zeit, wo der größte Theil der nach Zoppot fahrenden Fahrgäste die Sperre durcheilt, könnte durch eine kleine Aenderung, die um so leichter geschaffen werden kann, als schon jede Vorkehrung dazu getroffen ist, beseitigt werden, wenn man den von Neufahrwasser kommenden Fahrgästen Gelegenheit geben würde, die am anderen Ende des Bahnhofsgebäudes gelegene, direct mit dem Neufahrwasserer Bahnsteige zusammenhängende Bahnsperre zu benutzen.

Auch ist es im Interesse der Fahrgäste sehr wünschenswerth, daß alle Durchgänge an der Bahnsperre benutzt würden und nicht der rechts gelegene Ausgang nicht geöffnet war.

Ich bin überzeugt, daß es nur einer Anregung bedarf und daß die ja sonst in stets liebenswürdiger Weise zuvorkommende Bahnverwaltung dem gerügten Uebelstande Abhilfe schaffen wird. J. S.

*) Für die in diesem Theil enthaltenen Kundgebungen aus dem Publikum übernimmt die Redaction eine weitergehende als die ihr gesetzlich obliegende Verantwortlichkeit nicht; sie muß es insbesondere auch ablehnen, ihrerseits den sachlichen Inhalt solcher Zuschriften zu vertreten.

Literatur.

* Ueber die Wasserzeichen des **Papiers**, ihre Entstehung und Untersuchung herrschten bisher auch in fachmännischen Kreisen noch vielfach irrige Anschauungen; es ist das Verdienst des Münchener Hofbibliothekars Dr. Friedrich Keinz, in seiner vortrefflichen, von der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Abhandlung in dieser Beziehung neue und gewichtige Aufklärungen gegeben zu haben. Auch das letzterschienene (fünfte) Heft der **„Zeitschrift für Bücherfreunde"**, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen (Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing), bringt aus der Feder des genannten Gelehrten einen längeren, sehr interessanten Aufsatz zur Entstehungsgeschichte der Wasserzeichen, dem eine Reihe der bekanntesten dieser Marken aus älterer Zeit in Abbildungen beigegeben ist. Wie reichhaltig und vielseitig die „Zeitschrift für Bücherfreunde" ist, beweist auch wieder der weitere Inhalt des Heftes. Director Hans Bösch vom Germanischen Museum in Nürnberg erzählt von einem seltenen, gänzlich in Kupfer gestochenen Gebetbuche des achtzehnten Jahrhunderts, aus dem einige Textseiten und die originellsten der zahlreichen Vignetten und Kapitelstücke reproducirt worden sind. Ein Cultur- und Sittenbild, das eigenthümliche Schlaglichter auf die Regierungsherrlichkeit König Jéromes von Westfalen liefert, bietet der Kasseler Bibliothekar Dr. Karl Scherer in seinem Artikel „Die Wilhelmshöher Schloßbibliothek — ein Blick auf ihre Geschichte und ihre Schätze". Der Herausgeber der Zeitschrift Fedor v. Zobeltitz entwirft auf Grund zuverlässigen Quellenmaterials ein übersichtliches bibliographisches Bild über die gesammte Münchhausen-Literatur, die Vorläufer und die mannigfachen Nachahmer des großen Schnurrtalents, das Raspe, Bürger und Immermann zur Klassicität erhoben haben. Professor Dr. Friedrich Hirth in München, der bekannte Sinologe, stellt in seinem Beitrag „Ein chinesisches Conversationslexikon" mancherlei der über dies großartige Werk in den Zeitungen verbreiteten falschen Angaben richtig, und Dr. Adolf Schmidt in Darmstadt erzählt von einem bisher unbekannten gemalten Ex-libris Rudolfs v. Franckenstein.

Letztes Telegramm.

Dünkirchen, 18. Aug. Präsident **Faure** traf heute Mittags hier ein und begab sich alsbald mit dem Minister des Auswärtigen Hanotaux, Gervais und dem General Fredericks an Bord des „Elan", welcher sie an Bord des „Pothuau" brachte. Die zahlreiche auf dem Quais versammelte Menschenmenge brachte dem Präsidenten Huldigungen dar, während die Schiffe des Nordgeschwaders Kanonenschüsse abfeuerten und die Matrosen, auf den Raaen stehend, Hurrahrufe ausstießen. Der „Pothuau" lichtete sodann, gefolgt von „Surcouf" und „Bruix" die Anker.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 18. Aug. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 310½, Franzosen 295⅞, Lombarden 78⅜, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 94,30. — Tendenz: schwach.

Paris, 18. Aug. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 105,02½, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 738, Lombarden 200, Türken 22,50, Aegypter —. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker: loco 25—25¼, weißer Zucker per Aug. 26½, per Sept. 26¼, per Okt.-Januar 27¾, per Jan.-April 28¼. — Tendenz: behauptet.

London, 18. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 112 3/16, preuß. 4% Consf. 103¼, 4% Russen von 1889 104, Türken 20⅛, 4% ungar. Goldrente 103¼, Aegypter 107¼, Platz-Discont 1¾, Silber 24½. Tendenz: träge.

Petersburg, 18. Aug. Feiertag.

Newyork, 17. Aug., Abends. (Tel.) **Weizen** eröffnete auf unerwartet ungünstige Kabelberichte in schwacher Haltung. Auch im weiteren Verlaufe war, da die Haussiers ihre Engagements verringern, ein fortwährender Rückgang der Preise zu verzeichnen. Der Schluß war schwach. **Mais** fiel während des ganzen Börsenverlaufs in Folge günstiger Ernteberichte und Abgaben der Haussiers. Der Schluß war ruhig.

Newyork, 17. Aug. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1¼, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1¾, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83¼, Cable Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20⅝, do. auf Berlin (60 Tage) 94¾, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien 15¼, Canadian Pacif.-Act. 70⅝, Central-Pacific-Actien 13, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien 93½, Denver und Rio Grande Preferred 47½, Illinois-Central-Actien 105⅞, Lake Shore Shares 176, Louisville- und Nashville-Actien 59⅝, Newyork Lake Erie Shares 16¾, Newyork Centralbahn 106¾, Northern Pacific Preferred (neue Emission) 49¼, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheine) 34½, Philadelphia and Reading First Preferred 52, Union Pacific-Actien 12, 4% Vereinigte Staaten-Bonds per 1925 124¾, Silber-Commerc. Bars 54⅜. — Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork 8, do. für Lieferung per November 6,64, do. für Lieferung per Dezbr. 6,66, Baumwolle in New-Orleans 7 5/16, Petroleum Stand. white in Newyork 5,75, do. do. in Philadelphia 5,70, Petroleum Refined (in Cases) 6,15, Petroleum Pipe line Certificat. per Sept. 71. — Schmalz Western steam 4,80, do. Rohe und Brothers 5,10. — Mais, Tendenz: ruhig, per Aug. 32⅝, per Septbr. 32⅞, per Dez. 35. — Weizen, Tendenz: kaum stetig, rother Winterweizen loco 94¼, Weizen per Aug. 92, Sept. 90, Oktbr. 89⅛, per Dezbr. 88⅞. — Getreidefracht nach Liverpool 3¼. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 7, do. Rio Nr. 7 per Sept. 6,55, do. do. per Nov. 6,70. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,70. — Zucker 3¼. — Zinn 14,00. — Kupfer 11,25.

Chicago, 17. Aug. Weizen, Tendenz: kaum stetig, per Aug. 84¼, per Sept. 83⅝. — Mais, Tendenz: ruhig, per August 27¾. — Schmalz per August 4,47½, per Septbr. 4,47½. — Speck short clear 5,12½. Pork per Aug. 8,17½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 18. Aug. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. August 8,65 M, Septbr. 8,62½ M, Oktober 8,62½ M, Oktbr.-Dezbr. 8,65 M, Januar-März 8,85 M, April-Mai 9,00 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: stetig. August 8,72½ M, Sept. 8,65 M, Oktober 8,67½ M, Oktbr.-Dezbr. 8,70 M, Januar-März 8,87½ M, April-Mai 9,02½ M.

Aus der Geschäftswelt.

[Die deutsche Müllerschule in Dippoldiswalde], welche bekanntlich zugleich die Fachschule des Verbandes deutscher Müller ist, erfreut sich einer steigenden Frequenz und beträgt im laufenden Sommersemester die Schülerzahl 79. Der Umbau der mit dieser Anstalt verbundenen 6 Stockwerke hohen Unterrichtsmühle ist nun vollendet. Im Laufe nächsten Monats wird mit der Mühle eine größere Probevermahlung vorgenommen werden, bei welcher die Schüler die Maschinen bedienen und alle sonst nöthigen Arbeiten selbst verrichten werden, damit sie nicht nur genau mit der Handhabung und Construction der einzelnen Maschinen, sondern auch mit der Leistung derselben bekannt werden, was um so wichtiger ist, als die Mühle mit Reinigungsmaschinen, Walzenstühlen und Sichtvorrichtungen der verschiedensten Constructionen und Systeme ausgerüstet ist. Da unmittelbar an die Mühle das mit Accumulatoren-Anlage eingerichtete und mittels zweier Dampfmaschinen betriebene städtische Elektricitätswerk angebaut ist und dasselbe ebenfalls den Schülern der Anstalt zu Demonstrationszwecken zur Verfügung steht, außerdem die Schule Lesezimmer, Bibliothek, chemisches und physikalisches Cabinet und eine reiche Sammlung von Modellen aller Art besitzt, so dürfte die Anstalt den höchsten Anforderungen entsprechen, die man an eine Fachschule stellen kann.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. August. **Wind: S.**

Angekommen: Jantje, Alberts, Hamburg, **Güter.**

Gesegelt: Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, **Güter.**

Im Ankommen: 1 Tjalk.

Westpreußischer Subhastationskalender.

Amtsgericht Carthaus: 8. Oktober, Neuendorf, Grundbuchblatt 81, Arth. Borkenhagen'sche Eheleute, 3,8687 Hectar, 21,33 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Carthaus: 13. Oktbr., Warznau, Grundbuchblatt 5, Jos. Plotzke-Kolletzkau, 11,2940 Hectar, 94,02 Mk. Grundsteuerreinertrag, 75 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Carthaus: 15. Oktbr., Seefeld, Grundbuchblatt 88, Frz. Mlinski, 1,8166 Hectar, 9,33 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Danzig: 21. September, Gr. Plehnendorf, Grundbuchblatt 18, Bes. H. Rud. Zimmermann, 0,5210 Hectar, 16,53 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Danzig: 6. Septbr., daselbst Heiligegeistgasse, Grundbuchblatt 86 (Heiligegeistgasse 71a), Kaufmannsfrau A. Schröder, geb. Mehl, 0,0129 Hectar, 2538 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Danzig: 24. Septbr., Pasewark, Grundbuchblatt 106, Frl. Just. Noether und Maurer Joh. Schoenhoff, 0,7160 Hectar, 1,38 Mk. Grundsteuerreinertrag, 45 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Pr. Stargard: 21. Oktober, Klanin, Grundbuchblatt 31, Besitzer Jul. Bork'sche Eheleute, 0,0460 Hectar, 0,03 Mk. Grundsteuerreinertrag, 24 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Pr. Stargard: 16. Oktober, Ponschau, Grundbuchblatt 51A resp. 175, Einwohner Bernhard Bartnik'sche Eheleute, 0,1580 Hectar, 0,81 Mk. Grundsteuerreinertrag, 24 Mk. Nutzungswerth resp. 0,5077 Hectar, 2,16 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Schöneck: 15. September, Schadrau, Grundbuchblatt 30 resp. 49, Besitzer Joh. Stolinski, 7,7240 Hectar, 20,94 Mk. Grundsteuerreinertrag, 36 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Tiegenhof: 20. September, Reinland, Grundbuchblatt 28, Art. 28 Nr. 25a, Wwe. A. Soga, geb. Grube, und 4 Kinder, 0,1560 Hectar.

Amtsgericht Baldenburg: 4. Oktober, daselbst, Grundbuchblatt 281/499, 188/258, 788 resp. 942, Ackerbürger H. Schewe'sche Eheleute, 13,0110 Hectar, 15,39 Mk. Grundsteuerreinertrag, 105 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Dt. Krone: 25. September, Brotzen, Grundbuchblatt 86 resp. 149, H. Krause'sche Eheleute, 1,7730 Hectar, 12,66 Mk. Grundsteuerreinertrag, 36 Mk. Nutzungswerth resp. 6,1486 Hectar, 7,02 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Flatow: 24. September, daselbst, Grundbuchblatt 71, Art. 52, Kaufm. Joh. Rezmer al. Rezmerowski, 0,6043 Hectar, 2,64 Mk. Grundsteuerreinertrag, 705 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Flatow: 11. September, Alt-Hammer, Grundbuchblatt 23, Besitzer Peter Napieralla, 2,3690 Hectar, 7,95 Mk. Grundsteuerreinertrag, 24 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Graudenz: 17. Sept., daselbst, Grundbuchblatt 541 (Petersilienstraße 23), Frz. Konczorra, 0,003 Hectar, 150 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Graudenz: 1. Oktober, daselbst, Grundbuchblatt 976, Art. 329 (Mauerstraße 7—9), Maler Leonh. Nikleniewicz, 0,0555 Hectar, 2158 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Graudenz: 22. Oktober, daselbst, Grundbuchblatt 450, Art. 521 (Marienwerdererstraße 52), Bäckermeister Em. Abraham, 2175 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Graudenz: 24. Septbr., Lessen, Grundbuchblatt 169, Art. 166 resp. Grundbuchblatt 509, Art. 393, Kastrirer Ferd. Czapowski, 0,1580 Hectar, 3,63 Mk. Grundsteuerreinertrag, 225 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Lautenburg: 13. September, daselbst Altstadt, Grundbuchblatt 190 resp. 133, Tischler Joh. Juranski'sche Eheleute 392 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Lautenburg, 8. Oktober, Col. Brinsk, Grundbuchblatt 250 Art. 122, Wittwe Aug. Streszewska, geb. Reich, 3,6920 Hectar, 4,35 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Mewe: 22. September, Kehrwalde, Grundbuchblatt 42, Isid. Gapski'sche Eheleute, 3,7920 Hectar, 9,66 Mk. Grundsteuerreinertrag, 45 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Strasburg Westpr.: 29. Sept., daselbst, Grundbuchblatt 549, Ringstr., Tischler P. Fialkowski, 600 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Tuchel: 2. Oktober, Sehlen, Grundbuchblatt 74, Thom. Zawiszczewski, 7,2550 Hectar, 31,14 Mk. Nutzungswerth.

Fremde.

Central-Hotel. Prinz a. Pr. Stargard, Spediteur. Fartenschewitz a. Danzig, Schriftsetzer. Weißblum a. Greifswald, Stud. d. Med. Hollnak a. Carthaus, Feldmesser. Jakoby n. Frl. Tochter a. Dirschau. Cohn a. Königsberg, Generalagent. Frau Eisenstädt und Schwester a. Dirschau. Cohn n. Gemahlin a. Tuchel. Kallmann n. Gemahlin a. Briesen. Mendelsohn a. Graudenz, Schüler. Freudenstein a. Lodz, Schüler. Fuerst a. Berlin, Kuntz a. Berlin, Czygan a. Berlin, Hamburger a. Berlin, Lindemann a. Berlin, Feigenbaum a. Berlin, Lendikowski a. Berlin, Jakoby a. Berlin, Rosenberg a. Berlin, Kempinski a. Berlin, Löwenberg a. Berlin, Hammerstein a. Berlin, Lagro a. Berlin, Pels a. Berlin, Bukofzer a. Berlin, Lachmann und Tochter a. Berlin, Herrmann a. Warlubien, Garde a. Frankfurt a. M., Cohn a. Breslau, Friedmann a. Breslau, Seyffert a. Köln, Ebenstein a. Danzig, Bloch a. Posen, Löwy a. Rawitsch, Winterfeld a. Roschitz, Lipschütz a. Königsberg, Katz a. Königsberg. Meyer a. Schöneck, Brinnitzer a. Striegau, Schulen a. Chemnitz, Hammerschmidt a. Gotha, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

PAT. Myrrholin-Seife.

„Für die Frauen- und Kinderpraxis ist sie die Beste, welche ich bis jetzt kennen gelernt habe", wird von ärztlicher Seite geschrieben. Die Patent-Myrrholin-Seife ist überall, auch in den Apotheken erhältlich.

Foulard-Seide 95 Pfg.

— bis Mk. 5.85 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben —

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Mk. 1.35—18.65	Ball-Seide	v. 75 Pfge.—18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ 13.80—68.50	Seiden-Grenadines	„ Mk. 1.35—11.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 95 Pfge.— 5.85	Seiden-Bengalines	„ „ 1.95— 9.80

per Meter. Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hoflieferant.)

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Heute Vormittag entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder, Onkel und Vetter, der Kaufmann

Conrad Müller.

Dieses zeigen tief erschüttert an (18117

Danzig, den 18. Aug. 1897

Die Hinterbliebenen.

Bin auf ca. 2 Wochen verreist. Herr Augenarzt **Dr. Kronheim** wird die Güte haben, mich in der Sprechstunde und in der Klinik zu vertreten. (17927

Graudenz, d. 14. Aug. 1897.

Dr. Herzog,

Augenarzt.

Pianinos,

von **Hans v. Bülow** selbst benutzt und empfohlen.

Arnold's Pianofortefabrik, Aschaffenburg.

Erstkl. Fabrikat. Mäss. Preise

Dienstag Abend endete plötzlich durch Ueberfahren der Elektrischen Straßenbahn unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Mathilde Krause

in ihrem fast vollendeten 43. Lebensjahre.

Dieses zeigt tief betrübt an (18118

Otto Krause

im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachm. 3 Uhr, von meiner Behausung, Stadtgebiet 102, aus statt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 694 die offene Handelsgesellschaft **Gebrüder Glebow** mit dem Sitz in Königsberg und einer Zweigniederlassung in Danzig mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter sind

a) der Kaufmann **Nicolai Alexeiewitsch Glebow,**

b) der Kaufmann **Alexei Alexeiewitsch Glebow,**

beide zu Königsberg, und daß die Gesellschaft am 1. September 1896 begonnen hat. (18122

Danzig, den 16. August 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Kunstdrechslerfrau **Bertha Mathilde Wulff,** geb. **Braun,** zu **Danzig** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 23. Juli 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (18121

Danzig, den 13. August 1897.

Königliches Amtsgericht XI.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Arbeiter **Josef Ostrowski** unter dem 16. Juli 1897 erlassene, in Nr. 22678 dieser Zeitung aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen: VI. J. 49997.

Danzig, den 13. August 1897. (18074

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Arbeiten

1. zur Ueberwölbung der Bäke in Schidlitz in einer Länge von 152 Meter,
2. zur Ueberwölbung der Bäke in Langfuhr in einer Länge von 127 Meter,
3. zur Verlegung von Cementrohrleitungen auf dem Schulgrundstück zu Schidlitz und die Verlegung der Wasserleitung auf demselben Grundstück

soll je in einem Loose öffentlich verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum

26. August cr., Mittags 12 Uhr,

in das Baubureau einzureichen, woselbst die Verdingungsunterlagen zur Einsicht ausliegen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,— Mark pro Loos bezogen werden können.

Danzig, den 16. August 1897. (18076

Der Magistrat.

Die Bauverwaltung.

Vermischtes.



Für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Preußischen Vereins vom Rothen Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 3. August 1895 genehmigt.

Große Geld-Lotterie

16870 Baargewinne

und zwar Gewinne zu **100000 M.,** zu **50000 M.,** zu **25000 M.,** zu **15000 M.,** zu **10000 M.** u. s. w. bis zu **15 M.**

Der Preis eines Looses beträgt einschließlich des Reichsstempels 3,30 Mark.

Der Vertrieb der Loose ist den Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben baar ohne jeden Abzug erfolgen. Die Ziehung erfolgt im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direction zu Berlin vom 6. bis 11. Dezember 1897. (14922

Das Central-Comité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger.

von dem Knesebeck.

Mein reichhaltiges Lager solider und feiner

Schuhwaaren,

die, aus vorzüglichstem Material in bester Paßform gefertigt, bezüglich ihrer Haltbarkeit und schönen Sitz die höchsten Ansprüche eines jeden Käufers befriedigen, bringe ich hierdurch meiner werthen Kundschaft in empfehlende Erinnerung.

Fußbekleidungen jeder Art nach Maaß

liefere ich unter Garantie des guten Sitzes.

Reparaturwerkstatt im Hause.

M. J. Krefft,

Drehergasse 21. (18119





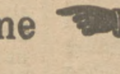
C. Herbert's Poudre de l'Impératrice u. C. Herbert's Feiner Puder, die berühmtesten und anerkannt besten Gesichtspuder in prachtvollen Farben, für jeden Teint passend, sowie Herbertine-Fettpuder, Haarpuder, Crêmes, Schminken 2c. empfiehlt

C. Herbert,

Lieferant der Kgl. Hoftheater, Berlin SW., 76 Schützenstraße 76.

Gegründet 1855.

8 Tage zur Probe

ohne Nachnahme 

versendet die Firma

Walter Kirberg

in Gräfrath-Central bei Solingen

dem Einsender dieser Annonce das bereits weltbekannte Fernrohr „Komet" im Etui, sehr weit tragend, Preis pro Stück nur **5,50 M** achromatisch, mit 6 Linsen und 3 polirten messingenen Auszügen, Körper mit Lederbezug, alle Theile zum Auseinanderschrauben, ganze Länge ausgezogen 35 cm, zusammengeschoben 12 cm. Der Unterzeichnete verpflichtet sich, das Fernrohr 8 Tage nach Empfang zu retourniren, oder den Betrag von M 5,50 u. 50 ₰ für Porto einzusenden.

Unterschrift:

Wohnort:

Umsonst wird der soeben erschienene **Hauptkatalog** versandt, 200 Seiten stark mit über 500 Abbildungen von allen Arten Fernrohren, Feldstechern, Mikroskopen, Vergrößerungsgläsern, Laterna magica, Nebelbilder-Apparaten, Modelldampf-Maschinen, selbstspielenden Musikwerken, Musikautomaten, Drehorgeln etc. Ferner sämmtliche Solinger Stahlwaaren, Haushaltungsgegenstände, Schußwaffen, Säbel, Degen, Fechtutensilien u. s. w.

Fernrohr **„Komet"** wurde von der Sternwarte **„Urania"**, Berlin, sowie von dem **Meteorologischen Institut Görbersdorf in Schlesien** lobend begutachtet.

Marke „Komet" ist patentamtlich geschützt.

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme,

haltbare Qualitäten, von 1—36 Mark.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Director **Prof. Dr. Kobert,** vormals in Dorpat. Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mäßigen Kosten. Genaue Auskunft **kostenfrei** durch (1840

Die Verwaltung.

Danziger Sauerkohl,

Feinschnitt, (18095

empfehle en-detail

Joh. Wedhorn,

Vorstädt. Graben 4/5.

כשר

Koscher geschlachtete, prima j.

Gänse und Enten

Freitag von 8 1/2 Uhr früh im Laden Gr. Wollwebergasse 26.

Dominium Lappin,

Post Kahlbude,

liefert frei Haus sehr schöne, gut kochende (18086

Rosenkartoffeln,

den Ctr. für 2,00 M.

Pa. neuen Leckhonig

per ℔ 70 ₰ empfiehlt

Joh. Wedhorn,

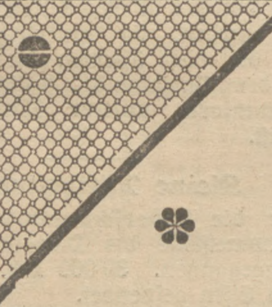
Vorstädt. Graben 4/5.

Kirschsaft mit Zucker,

à ℔ 45 ₰, empfiehlt (18067

Gustav Henning,

Altstädt. Graben Nr. 111.



Insertions-Aufträge

für

sämmtliche Zeitungen

befördert prompt zu Originalpreisen und ohne Portoaufschlag die

Danziger Zeitung.

Echt chinesische

Mandarinendaunen

das Pfund Mk. 2.85

natürliche Daunen wie alle inländischen, garantirt neu und staubfrei, in Farbe ähnlich den Eiderdaunen, anerkannt füllkräftig und haltbar: 3 Pfund genügen zum großen Oberbett. Tausende Anerkennungsschreiben. Verpackung umsonst. Versand gegen Nachn. von der **ersten Bettfedernfabrik** mit electrischem Betriebe

Gustav Lustig,

Berlin S., Prinzenstraße 46.

Man verlange Preisliste.

Geldverkehr.

Geld! Wer Geld j. Höhe z. jed. Zweck sucht, schreibe schleun. an Adresse: „D. E. K." Berlin 43.

Zoppot.

Suche auf mein Grundstück in guter Lage **24000 Mark** zur ersten Stelle von gleich oder Oktober. Zinsen nach Uebereinkunft. Es ist ein großes und neues Gebäude mit 6 Wohnungen.

Offerten unter Nr. 18114 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

An- und Verkauf.

Ein noch guter

Spazierwagen

steht Langfuhr Nr. 77 zum Verkauf. (18110

Zoppot.

Geschäftshaus in bester Lage zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 17880 an die Exped. dies. Zeitung erbeten.

Stellen-Angebote.

Für ein großes Baugeschäft wird ein

junger Mann

mit guter Handschrift zur Anfertigung schriftl. Arbeiten gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnißabschriften u. 17972 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**

(Kaufmännischer Verein.)

Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.

Ueber **54000** Mitglieder.

Kostenfreie Stellenvermittelung

In 1896 wurden **4840** Stellen besetzt.

Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- u. Waisen-Versorgung.

Kranken- und Begräbnißkasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich.

Vereinsbeitrag bis Ende d. J. M 4,—. (17019

Ein Büchsenmacher-Gehilfe,

der Waffen- u. Jagdreparaturen vielseitig ausführen kann, wird von sofort gesucht bei (18043

H. Rodewald

zu Königsberg i. Pr.

Zum sofortigen Antritt suche eine tüchtige, branchekundige

Verkäuferin

für mein Glas-, Porzellan- und Wirthschaftsmagazin gesucht.

Offerten mit Photographie, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen bitte zu richten an

H. Kelch Nachflgr.,

John Lange,

Dirschau. (17956

Steinschläger

gesucht auf Winterarbeit vom Kreisbaumeister zu Lauenburg in Pommern. (17947

Stellen-Gesuche.

Verkäufer.

Ein erfahrener Kaufmann der Tuch- und Manufacturwaarenbranche, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort, September oder Oktober Stellung.

Gefl. Off. unter Nr. 18081 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Eine junge Dame,

d. d. einf. u. doppelte Buchführ., Correspondenz, Handels- und Wechsellehre, Stenographie und Schreibmaschine erlernt hat, sucht bei bescheid. Anspr. Stellung als Comtoiristin v. 1. Septbr. oder 1. Oktober. Offerten unter K. H. postlagernd Graudenz erbeten.

Zuschneider,

akademisch u. praktisch gebildet, 32 Jahre, ledig, in jeder Hinsicht erfahren, zur Zeit in ungekündigter Stellung, sucht bei bescheidenen Ansprüchen zum 1. Oktober anderweitig Stellung.

Gefl. Off. unter 18108 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Aufwärterin sucht e. Stelle f. d. ganz. Tag. Zu erfr. Portechaiseng. 4.

Miethgesuche.

Ein kleiner Laden,

in der Nähe von Mattenbuden, Langgarten, Gewehrfabrik, Tischlergasse, Schüsseldamm, Altstädt. Graben oder Markthalle, wird von sofort oder 1. Oktober d. J. zu miethen gesucht.

Offerten unt. Nr. 18113 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Zu vermiethen.

Heilige Geistgasse 135

ist die 1. Etage nebst allem Zubehör per Oktober zu vermiethen.

Böttchergasse 15/16, 1. Etg. r., eine herrsch. Wohn., 3 Zimmer, 1 Kabinet und Zubehör, zu vermiethen. Näheres an der großen Mühle 6, 1 Treppe. (18087

Steindamm 10 ist eine herrsch. Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, mit allem reichl. Zubeh., Garteneintritt, Oktbr. zu verm. Zu bes. v. 10—2 Uhr. Auf Wunsch auch Pferdestall. Zu erfr. rechts part.

Elegante und einfach möblirte

Zimmer, (18116

separat. Eingang, auch tageweise z. vermieth. Hundegasse 126, II. Etag.

Wallplatz 13 ist die Parterrewohnung, 4 Stuben, Entree, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer, Boden, Keller, Waschküche und Trockenbod., zu verm. Näheres daselbst 3 Treppen.

Holzschneidegasse 3, bei der Wiebenkaserne, ist versetzungshalber die 1. Etage, 4 Zimmer, 1 Dachstube und alles Zubehör, zu vermiethen. Besichtig. Vorm. Näheres daselbst 2 Treppen.

Zoppot.

Kleine Wohnung zu vermieth. Seestraße 41a, 2 Tr. (17980

Pension.

In feiner Familie in Zoppot findet zum 1. Oktober 1 Knabe oder Mädchen freundliche Aufnahme gegen mäßige Pension. Höhere Töchter- und Knabenschule am Ort. Gute und billige Schulzugverbindung nach Danzig. Auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Badezimmer im Hause.

Offerten unter 18061 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig